

FRANZ F. SCHWARZ  
A – 8042 Graz, St.  
Peter Hauptstr. 31a  
Graz

UDK 937:934(049.3)

## ROM UND DER INDISCHE KULTURRAUM. EINE BILANZ DER FRÜHEN KAISERZEIT

1. Als Charakteristika des vorkaiserzeitlichen griechischen Schrifttums um Indien können angesetzt werden: (a) Man war schon früh an Politkontakte interessiert. (b) Es reizten schon früh die teilweise im Fabelland des Wunderbaren angesiedelten Bodenschätze Indiens, die überquellende Flora und Fauna. (c) Man befaßte sich mit der wissenschaftlich betrachtbaren Mythologie, Geschichte und Geographie des Subkontinents. (d) Man taxierte und bestaunte mit wachem Interesse die Fremdartigkeit indischen Geistes und indischer Kultur. (e) All dem gegenüber nimmt sich das literarische Engagement am Kommerz, seinen Fakten und Möglichkeiten verhältnismäßig gering aus (das mag aber auch, weil derartige Aufzeichnungen literarisch doch wenig anspruchsvoll waren, weil sie keine Tradition zeigten und deshalb nicht weiterhin überliefert wurden, am kärglichen Nachrichtenbestand der uns vorhandene Texte liegen).

Charakteristisch aber für die altindischen Notizen zum hellenischen Westen sind: a) ein überwiegendes Interesse an ideologisch-kulturellen Verbindungen zu den Griechen, b) ein auffallendes Selbstbewußtsein in diversen Referaten über strategische Erfolge in Auseinandersetzungen mit Westgegnern, c) ein gewisses politisches Engagement für den griechischen Bereich und d) ein für uns nicht auffällig artikuliertes Handelsinteresse.

Dieses Bild wandelt sich allerdings im Westen seit Beginn der römischen Kaiserzeit. Hier spielen dann a) Handel und b) Politik eine tragende Rolle. Es folgt c) eine Aufmerksamkeit für topisch Ererbtes über Mirakel, Sitten und Gebräuche des indischen Kulturraumes. Neuplatonismus, Manichäismus und das frühe Christentum bringen dann noch d) ein erstaunliches Informationsbedürfnis über die Geistigkeit des Subkontinents ein. Die Wissenschaft findet e) in diesen Jahrhunderten ihren Abschluß, eine Inventur, die durch Retrospektivität in der Historiographie und in der Erdkunde – freilich Marinus und Ptolemaios ausgenommen – auf hellenistische Autoritäten gekennzeichnet

ist. Daran änderten auch nichts die sich *terra marique* immer wieder neu anbietenden Informationsmöglichkeiten aus den Kaiserzeit. Vorurteil und Tradition hatte da wieder einmal – so scheint es – Wissenswertes zertrümmert.

**2.** Wenn auch beileibe in den Kürze nicht immer die Würze liegt und das schon gar nicht in einer narrativen Wissenschaft, wenn hier gerade Orosius (3 praef. 3) mit seinem *est semper obscura brevitas* den Nagel auf den Kopf trifft, die in Rede stehende Thematik fordert einerseits, raschest über Strabon zum römischen Naturautor zu kommen, andererseits, einen Überblick zu liefern, vor dessen Hintergrund erst das gesamte *Indico-Romanum* eingeschätzt werden kann.

Der erste Direktkontakt zwischen Römern und Indern soll vom Norden her stattgefunden haben. So las man bei Cornelius Nepos und so liest sich's noch immer bei Pomponius Mela (3,44–45), beim Älteren Plinius (n.h. 2,170) und bei Martianus Capella (6,621). In den Tagen des Konsuls Quintus Metellus Celer habe sich folgendes zugeragen: Vom König den Boier seien irgendwelche Inder dem Metellus, als er in Gallien seine Geschäfte tätigte, übergeben worden. Diese Inder seien an germanischen Ufern gelandet. Soweit Mela. Plinus – und später tut das auch Martianus Capella – nennt Nepos. Bei ihm allerdings werden *comercii causa navigantes* vom König der Sueben an den Römer verfrachtet. Wiewohl andere Autoren andere Völker namhaft machen, will ich bei den Indern als Inder bleiben und zwar aus geographischen, polit- und kommerzhistorischen Überlegungen (vgl. Varro ap. Plin. n.h. 6,19,52).

"*Ad me ex India regum legationes saepe missae sunt non visae ante id tempus apud quemquam Romanorum ducem*" heißt es in den *res gestae* (31,1) des Kaisers Augustus. Die Erwähnungen Indiens beginnen nun in den römischen Literatur ein fester Bestandteil zu werden; ein flüchtiger Blick bloß auf die Fragmentensammlung "L'Inde vue de Rome" von André und Filliozat (1986) demonstriert das in aller Deutlichkeit.

**3.** Im Unterschied zu dem ebenfalls aus dem 1. Jh.v.Chr. stammenden Universalhistoriker Diodoros Sikulos, der im Rahmen seiner "historischen Bibliothek" auch auf Indien eingeht, wenngleich recht hölzern retrospektiv und ohne dem Subkontinent irgendeine markante Stelle im Werkganzen zuzuweisen (2,35–42), ist in den *Geographika* des Augusteers Strabon aus Amaseia nach der Darstellung Kleinasiens Indien an die Spitze des XV. Buches gesetzt und es folgt die Beschreibung Arianas und der Persis.

Pompeius Trogus, der als Universalhistoriker und als Vertreter der *translatio imperii* auf die Relativität von Roms Macht zusteuerte, kann außer Betracht bleiben, weil ihn der Augusteismus nur in der

Reichsabfolge interessierte. Zudem transportierte er nur klassisch-literarische Quellen und etwas den Hellenismus. Man denke nur an die Candragupta-*h*-Legende und an Apollodoros von Artemita.

Das, was an Strabon sogleich auffällt, ist nicht nur die betonte Anfangsponderierung der Indika, sondern die überlegte Komposition des Gesamtabschnittes. Der Pontiker, der bereits im II. Buch (1.4–20 C 68–77) sich mit Indien und den Wissenschaftsinstanzen auf diesem Gebiet auseinandergesetzt hat, legt in den §§ 1–4 des XV. Buches die Informationsproblematik – besonders die jüngere – um Indisches an. Dann nennt er alexandrische und eratosthenische Informationen (11–13), sprengt einen unzeitgemäßen Bericht über Sri Lanka ein (14–15), kommt wieder auf Nordindien zurück (16–69), das also den Tragebalken den Abhandlung bildet, um schließlich den Halbwert jüngerer Quellen zu beteuern (70–72) und endlich mit einem zeitgenössischen, diplomatischen Ereignis den Indienpart zu Ende zu bringen (73).

Strabon merkt natürlich die Widersprüche innerhalb der Schriftsteller des Alexanderzuges und er meint in der Einführung: "Doch wenn diese Berichterstatter schon darüber uneinig sind, was sie mit eigenen Augen gesehen haben, was muß dann erst von alldem gelten, was sie aus dem Hörensagen melden?" (2: τί δεῖ νομίζειν περὶ τῶν ἐξ ἀκοῆς). Dann folgt der Vorwurf an die Zeiten nach Alexander und die Zeitgeschichte, wenn er notiert (3), daß weder die zahlreichen Indienautoren aus späteren Tagen noch die, die heute dorthin segeln, mit gesicherten Auskünften aufwarten. So meint demnach auch diese Kritik Apollodoros von Artemita (vgl. auch XV 1,72 C 719); zu Unrecht, wie man inzwischen weiß.

Ohne die Wichtigkeit der Meldung zu konturieren – was Plinius getan hätte –, merkt Strabon (4) Schiffsverbindungen von Ägypten und dem Arabischen Golf nach Indien an; er schreibt auch, daß nur wenige Seefahrer rumdum bis zum Ganges gefahren wären, ein Fingerzeig, der übrigens die Reiseroute des aus Diodoros bekannten Utopikers Iambulos bestätigt. Außerdem gesellt sich zu dieser Passage noch der Autopsiebericht Strabons (II 5,12 C 118), in dem geschildert wird, er habe nicht nur beobachten können, daß alexandrinische Kaufleute auf der Route Nil – Arabischer Golf mit Flotten nach Indien segelten und somit seine Zeitgenossen eine bessere Kenntnis (πολὺ μᾶλλον καὶ ταῦτα ἔγνωσται τοῖς νῦν ἢ τοῖς πρὸ ήμῶν), er übermittelt auch, er habe in den Tagen der ägyptischen Präfektur seines Freundes Aelius Gallus erfahren, daß 120 Schiffe von Myos Hormos an der westlichen Rote-Meer-Küste nach Indien in See stachen, was eine gewaltige Steigerung gegenüber der ptolemäischen Epoche bedeutet hätte (vgl. XVII 1,13).

Strabon bringt aber in der Einleitung zum Indienabschnitt des XV. Buches noch eine Einschränkung an, die einiges für sich hat. Er

kritisiert nämlich, daß diese Seefahrer lediglich als Privateute unterwegs waren und ihre Berichte für die geschichtliche Erhellung diverser Örtlichkeiten nichts hergäben (καὶ οὗτοι δὲ ἴδιῶται καὶ οὐδὲν πρὸς ἱστορίαν τῶν τόπων χρήσιμοι). Von der spröden Pragmatik solcher Reporte liefert der Autor über 'das Rote Meer', Agatharchides, und der wichtige *Periplus maris rubri* ein anschauliches Bild. Direkt an diese Nachrichtensituation hat dann Strabon ein zeitgenössisches Ereignis geknüpft, die bekannte indische Gesandtschaft an Kaiser Augustus.

Kompositorisch meint dieser Gesandtschaftsbericht gleichsam die Folie, die den Indienreport bei Strabon umschließt. Die Gesandtschaft wird nämlich dem Leser nicht in einem Zug präsentiert, sie liegt vielmehr geteilt vor. Dabei will der erste kurze Teil nur aufmerksam machen auf jenes Ereignis, das dann am Ende – breiter ausgeführt – die Aktualität römischer Indienbeziehungen veranschaulichen soll. Er meint (4) demnach: "Doch von dort (von Indien) kamen von einem Ort und von einem König namens Pandion, kurz von einem weiteren Poros (Πανδίονος καὶ ἄλλου Πώρου) Geschenke und Ehrengaben und dazu noch ein indisches Weiser (σοφιστής), der sich in Athen verbrannte (κατακαῦσας ἑαυτόν), genau so wie das Kalanos praktizierte, der dem Alexander ein solches Schauspiel geboten hatte". Die Stelle hat aber nicht nur eine Signalwirkung für später, durch die Nennung der Episode um den weisen Kalanos und Alexander hilft sie wieder eintauchen in die 'Geschichte'; zum anderen bleibt der Feuertod des Inders Kalanos, mit dem sich die §§ 64, 66 und 68 noch eingehend auseinandersetzen, der Vorverweis auf die Selbstverbrennung des Inders Zarmanochegas in Athen vor Augustus. Es läuft also die Szene parallel zum Flammensterben des Kalanos in Susa vor Alexandros ab.

Da es jedoch um das Thema "Rom und Indien" geht, können wir das von Strabon aus der früheren Indienliteratur herübergerettete Strandgut an Meldungen übergehen.

Strabon nimmt nun hernach in § 72 noch einmal Artemidoros aufs Korn und ruft dann seinen berühmten Zeitgenossen Nikolaos von Damaskos auf. Dieser Philosoph und Hofhistoriker des Herodes hatte nämlich in den auslaufenden 20er Jahren v. Chr. eine indische Gesandtschaft an Kaiser Augustus beobachtet.

Und Nikolaos, heißt es (73), überlieferte, er selber sei in Antiochia bei Daphne auf indische Gesandte gestoßen (παρατυχεῖν), die zu Kaiser Augustus unterwegs waren. Es handelte sich demnach um eine offizielle Gesandtschaft an den römischen Kaiser und nicht um eine Handelsdelegation. Derartiges könnte etwa hinter den 'gallischen' Indern des Metellus Celer vermutet werden. Es scheint aber nach Be stand unserer Quellen auch, daß der offizielle diplomatische Dienst

zwischen indischen Potentaten und Rom erst unter Augustus anzulauen begann.

Sogleich wird das Erlebnis des Nikolaos nochmals aufgerufen, wenn er notiert, daß aus einem Brief zu entnehmen sei, es habe ursprünglich freilich mehr Gesandte gegeben, davon seien allerdings nur drei gerettet worden, und diese drei habe er selber gesehen. Die anderen Mitglieder der Delegation seien großenteils zufolge der gewaltigen Reisewege umgekommen; das ist ein Motiv, das bei Indienfahrten in schauriger Topik wiederkehrt.

Der Brief habe einen gewissen Poros als Verfasser angegeben, einen Herrscher über 600 regierende Könige, der sich trotzdem um die Freundschaft des römischen Kaisers bemühte (ὅμως περὶ πολλοῦ ποιοῖτο φίλος εἴναι Καίσαρι). Der indische König sei auch bereit, dem Römer eine Durchzugsmöglichkeit durch sein Land zu gewähren, wo immer er es wünsche. Darüber hinaus bot der Exote noch auf allen sittlich vertretbaren Gebieten die Zusammenarbeit an (καὶ συμπράττειν, δσα καλῶς ἔχει).

Zu den Aussagen des Textes: (a) In § 4 heißt es, aus Indien seien von einem Ort und von einem König Pandion καὶ ἄλλου Πύρου Geschenke an den Kaiser gekommen. (b) In § 73 hört man, daß der Verfasser des Briefes ein Poros war. (c) Der Inder wird einmal als Herrscher über 600 Könige, zum anderen als Regent mit Rominteressen, weiters als grenzöffnender Herr und schließlich als kooperationsbereiter Mann vorgestellt.

Wegen den unterschiedlichen Namen Pandion und Poros hielt man den Passus für konfus. Wie man das gerne beim philologischen Roulett tut, nahm man eine informatorische und gedankliche Verhederung bei Strabon an. Man sprach sich demnach für eine Gesandtschaft aus, oder man konzidierte zwei Gesandtschaften.

Pandion darf als Pāñdavāḥ begriffen werden. Mit dieser Interpretation kann der überlieferte Text ohne Änderung gehalten werden. Nikolaos meinte danach mit Pandion und Poros tatsächlich einen König aus einem Land, einen Pāñdavāḥ-Pūruḥ/Pauravāḥ. Sein Individualname ist allerdings verloren.

Und nun zurück zum Fragment. Abgesehen von dem Brief wären von acht nackten Dienern noch Geschenke (δῶρα [vgl. 4]) gebracht worden. Diese Geschenke aber bestanden: (a) aus einem 'Hermes', d.h. einem Mann, dem von Kindheit an von den Schultern ab die Arme fehlten und den gesehen zu haben Nikolaos wiederum angibt, also eine weitere Autopsieinstanz im Fragment. Diese hermenähnliche Gestalt scheint als eine Art Schaustellungssensation von den Indern mitgeführt worden zu sein. Dann gab es (b) noch große Nattern (έχιδναι) und (c) eine 10 Ellen lange Schlange (δρις). Weiters gab es (d) eine drei Ellen lange Flußschildkröte (χελώνη ποταμία) und schließlich (e) ein Rebhuhn (πέρδις) größer als ein Geier.

Blickt man auf die Gesandtschaftsgaben sonstiger Indienlegationen, rückt das den Unterschied zur Antiocheia-Legation heraus. Auch Cassius Dio (547–10) spricht von δῶρα und führt unter diesen Gaben Tiger an. Weiters kommt auch hier jener armlose Jüngling (μειράκιον) vor, der mit Hilfe des Hermenvergleiches als Fußkünstler im Bogenschießen und Trompetenspielen geschildert wird.

Im Zuge der Erwähnung einer Indiengesandtschaft an Augustus spricht allerdings Florus (II 34,62) davon, daß die Inder *Edelsteine* (*gemmae*), *Perlen* (*margaritae*) und *Elefanten* unter ihren *munera* mitgebracht hätten.

Das Nikolaos-Fragment bei Strabon sagt weiter, daß bei dieser Gesandtschaft in Antiocheia auch jener Asket dabei gewesen sei, der sich dann in Athen selbst verbrannt habe (73, vgl. 4). Und tatsächlich, nackt, aber gesalbt, sei er lachend auf den Scheiterhaufen gestiegen. Sein Grab (Plut. Alex. 69), hätte jedoch die Inschrift gezeigt: "Zarmanochegas, der Inder aus Bargose, der sich im Einklang mit den ererbten Sitten der Inder unsterblich gemacht hat, liegt hier".

Cassius Dio (54,9,10) geht ebenfalls auf das Sterben dieses Asketen ein: "Einer nun von diesen Indern mit Namen Zarmaros (vgl. śramaṇah) hatte den Willen zu sterben, sei es, weil gerade er aus der Kaste der Weisen (τοῦ τῶν σοφιστῶν γένους ὁν), der brāhmaṇah [?], stammte und deswegen von Ehrsucht (ὑπὸ φιλοτιμίας) getrieben war, sei es, weil er zufolge seines hohen Alters im Einklang mit dem von den Vätern ererbten Brauch (κατὰ τὸν πάτριον νόμον) handelte, oder sei es auch, weil die Aktion zur 'Anschaungskennen' (εἰς ἐπίδειξιν) des Augustus und der Athener kommen sollte (schließlich war ja der Kaiser auch dorthin gelangt). Und Zarmaros hatte sich zuvor noch in den Kult der beiden Göttinnen (Demeter und Kore) einweihen lassen, obwohl die Mysterien nicht zu der dafür zutreffenden Zeit stattfanden, wie man behauptet, weil aber doch Augustus selber die Weihe empfangen hatte; so stürzte sich der Inder dann selbst lebendig ins Feuer".

Strabon unterstreicht noch die Konformität mit indischer Lebens- und Sterbensweise und nennt den Herkunftsland des Zarmanochegas, nämlich Bargose. Die aber bedeutet den bekannten Handelsplatz Βαρύγαζα, das heutige Broach am Golf von Cambay an der Mündung des Flusses Narbada (Νάμμαδος). Im Sanskrit ist der Ort als Brghukacchah / Bharukacchah an der Narbadā überliefert. Śramaṇācāryah kam demnach aus dem Śurāṣṭrah (heute Surat-Kathiawar).

Folgendes Itinerarium der indischen Gesandtschaft läßt sich aus diesen Berichten in Umrissen rekonstruieren: Von Nordwest-Indien brach eine Gesandtschaft aus dem Herrschaftsbereich eines Pauravaḥ auf; ihr schloß sich ein asketischer Würdenträger aus Bharukacchah an. Man gelangte nach Antiocheia in Syrien. Von dort kam man nach

Samos und zuletzt nach Athen. Es wurde aber auch noch erkannt, daß eine Gesandtschaft an Kaiser Augustus in den letzten 20er Jahren aufgebrochen war.

4. Mit einem Überblick über Indien setzt auch Plinius d. Ä. ein (6.21,56–64). Dabei ist zu beachten, daß gegenüber dem Geschilderten über anthropophagische Stämme (53,55), die in ihrer Abgeschiedenheit wohnenden Serer und die glücklich lebenden Attacoren, der Indienpassus klar abgesetzt wird mit *sed unde plane constant gentes, Hemodi montes adsurgunt Indorumque gens incipit* (56); Indien ist erfahrbare und überprüfbare Realität. Das zeigt sich auch an den aufgerufenen Autoritäten in Sachen Abmessungen: Eratosthenes, das *geo-* und *chorographicum* Agrippas und das des Poseidonios. Doch bei der Landesbeschreibung werden noch immer Utopistica aufgeboten. Somit wird die Topik der Fernlanddeskription beibehalten. Solcherlei fordert eben der Topos, ihm allerdings folgt auch der gewissenhafte Transpadaner nicht immer. Das Unübersehbare bleibt das Thema auch in den Referaten der Alexanderzugautoren über Bevölkerungs- und Städtereichtum und die stupende Friedfertigkeit dieses Landes, wenn notiert wird: *Indi enim gentium prope soli numquam migravere finibus suis*, ein Zug, den aus Megasthenes Arrian (Ind. 9,12) in die Worte faßt: οὐ μὲν δὴ οὐδὲ Ἰνδῶν τινὰ ἔζω τῆς οἰκείης σταλῆναι ἐπὶ πολέμῳ διὰ δικαιότητα. Dieses Megasthenicum bekräftigt auch Strabon (15.1,6 C 686). Wo es aber ratsam ist, ruft Plinius neue und neueste Zeugen für seine Information auf; von einer Ergebenheit an das Bildungspostulat seiner Tage, das nur kanonisiertes Quellenmaterial für eine Darstellung zuließe, kann nicht die Rede sein.

Alexanderzeit, Megasthenes und kurz gegen das Ende zu Apollodoros v. Artemita beherrschen das Bild (72).

Das Hauptgewicht der plinianischen India liegt auf der Taprobanе-Sequenz (6.24,81–91). Plinius liefert auch hier Neues. Diese Tatsache genießt er; sie befreit ihn vom bildungskanonischen Zwang der römischen Gebildeten.

5. Gewiß zeigten derartige internationale Ereignisse ihre Reflexe in der Poesie der Römer. Freilich muß dabei vermerkt werden, daß die Ausbeute an Indienkundlichem in der Dichtung recht schwach und äußerst topisch ausfällt. Ja, man ist sogar versucht zu behaupten, daß Indien nach gewissen Vorstufen etwa in den *Bassarika* des Dionysios erst am Ende der Antike ein wahres Feld der Poesie wurde, ich meine besonders die *Dionysiaka* des Nonnos von Panopolis im 5. Jh. n. Chr. Vergil, Horaz, Properz, Tibull und Ovid lassen viel Topisches über Indien abrollen: die Fernöstlichkeit des Landes, seine Gluthitze, die Unterwerfung der Inder im Ostmarschmythos des Dionysos, Indiens Strategie und seinen unermäßlicher Reichtum. Bei den Dichtern bricht dann kurz Aktuelles durch, wenn sie Preziosen aus Indien an-

führen: Elfenbein, Ebenholz, Balsam, Gold, Edelsteine und Perlen. Sie streifen, wie Horaz (ep. 1.1,45), Handelsfahrten nach Indien, sie singen, wie im c.saec. 55–56, von Indiens Interesse am Kontakt mit Rom oder gar, wie Properz (2.10,15), von der Bereitwilligkeit Indiens sich der Roma zu unterwerfen.

Doch letztlich mußten die Verse des Propertius (3, 4,1–2) Propaganda bleiben und ein unerfüllter Traum unseres Altertums: "Der göttliche Caesar denkt an Waffentaten wider die reichen Inder, mit Flotten zu teilen die Wogen des edelsteinführenden Meeres. Männer, es winkt ein hoher Lohn! Die Grenzen der Welt bieten Triumph!" (*arma deus Caesar dites meditatur ad Indos / et freta gemmiferi findere classe maris. // Magna, viri, merces: parat ultima terra triumphos*). Und wie klingt es doch *partibus aliis susceptis* auf Indiens Seite nicht minder zuversichtlich! Im zweiten Gesang des Mahābhāratam werden im Sabhāparva da als Tributbringer an den Hof der Pāṇḍavāḥ mitten unter Chinesen, Hunnen, Baktrern und Saken auch die Römer (Mbh II 47,26: *Romaśāḥ* Bandekar) aufgezählt. Doch im sog. *digvijayaparva*, dem "Abschnitt über die Weltoberung" durch die heroischen Pāṇḍavāḥ (Mbh II 28,48–49) im Sabhāparva, wird berichtet, daß der Pāṇḍusohn Sahadevaḥ im Zuge seiner gewaltigen Eroberungen im Süden nicht nur Teile des Subkontinents unterworfen habe, sondern auch:

Pāṇḍyāṁśa Dravidāṁścaiva sahitāṁś Codra-Keralaiḥ  
Andhrāṁś Talavanāṁścaiva Kalingā Noṣtrakarnikān  
Antākhiṁ caiva Romāṁ ca Yavanānāṁ purāṁ tathā  
dūtaireva vase cakre karam̄ cainānadāpayat

("Die Pāṇḍavāḥ, ebenso die Dravidāḥ [Tamilen] zugleich mit den Codrāḥ [Colāḥ] und den Keralāḥ, die Andhrāḥ und ebenso die Talava-nāḥ [im Süden], die Kalingāḥ und die Uṣṭrakarnikāḥ [im Süden], Antiocheia, ebenso Rom und die Griechenstadt [Alexandria] unterwarf sich Sahadevaḥ mit Hilfe von Gesandten und veranlaßte diese Vöker, ihm Triubte zu entrichten").

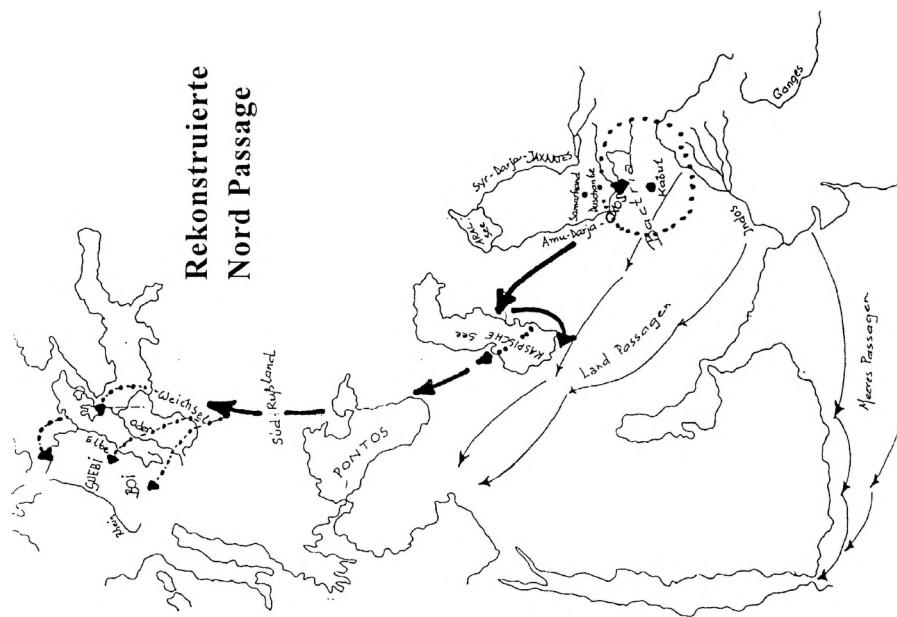
*Quod erat demonstrandum: Gloria crescit cantando.*

**6.** Das Hauptargument für eine historische Wahrheit ist also auch in diesen Fällen die Autopsie. Was man selber erlebt hat, besitzt demnach einen höheren Wahrheitsgehalt als das literarisch Überlieferte. Es geht dies besonders aus den Fragmenten des Nikolaos und des Plinius hervor. Man kann also nicht sagen, daß nur literarisch Verbrieftes und Hochstehendes die Wahrheit treffen würde. Mit besonderem Stolz verzeichnet man immer wieder Autoptisches. Wenn die Wahrheit die Kongruenz zwischen Ereignis und Bericht ist, dann gibt es folgende Punkte, mit der Wahrheit und der Geschichte umzugehen:  
a) Bericht und Ereignis sind übereinstimmend, es gibt die Wahrheit

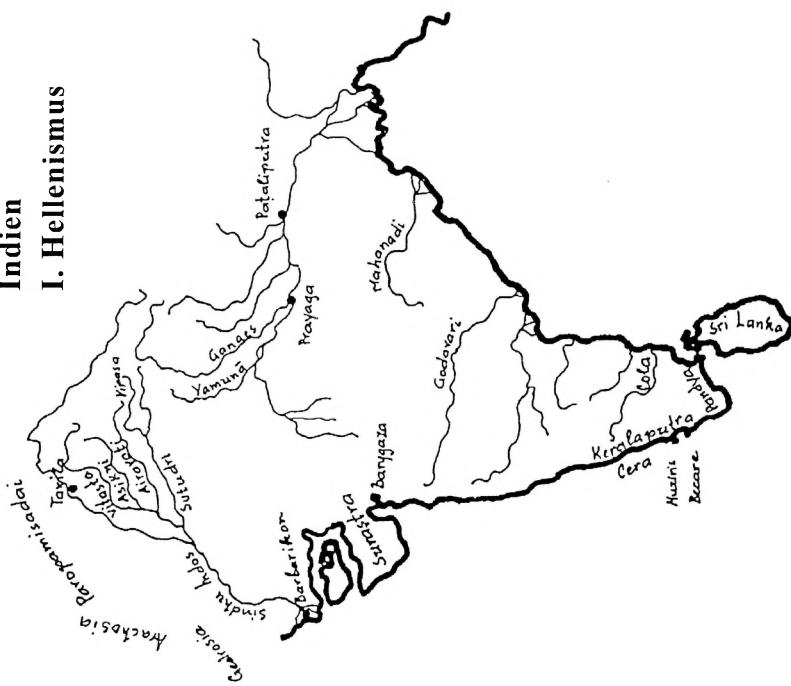
des Berichtenden, b) Daraus folgt die jeweils unterschiedliche Autorenwahrheit, je nach dem Autor fällt diese Wahrheit tendenziell verschieden aus. c) Man fingiert das Ereignis und berichtet so, als wären Bericht und Ereignis eines, es handelt sich also um eine Fiktion der Wahrheit. d) Man nimmt wie Plinius den Utopismus bei Fernvölkernschilderungen zu Hilfe, um gegebene Tatsachen als besonders fremdartig zu charakterisieren. Auch dieser Utopismus hat mit einer Wahrheit zu tun, der Wahrheit des Fremdländischen. e) Man nimmt die Utopie zur Hand, um Wahrheiten zu erdichten. f) Es wird die Phantasie eingesetzt, um eine wahrscheinliche Story zu erzählen. Bei den kaiserzeitlichen Indienautoren treffen nur die Fälle a) bis d) zu. Wie immer dem auch sein mag, es scheint auch von dieser Warte her gegeben, daß es keine Wahrheit gibt, sondern nur jeweils kurzatmige Wahrheiten. Das heißt, die Geschichte wird vom Berichterstatter dem Menschen gemacht und wir müssen ihm die Wahrheit seiner Schilderung abnehmen, ob wir wollen oder nicht. Die Wahrheit wird also vom Menschen gemacht und die Geschichte ebenso.

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

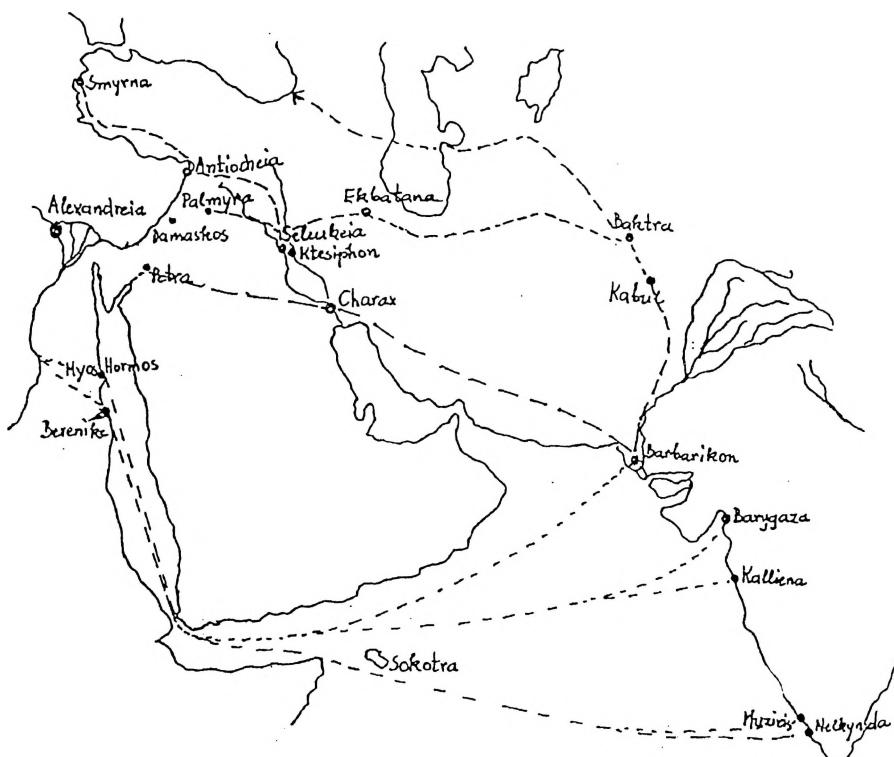
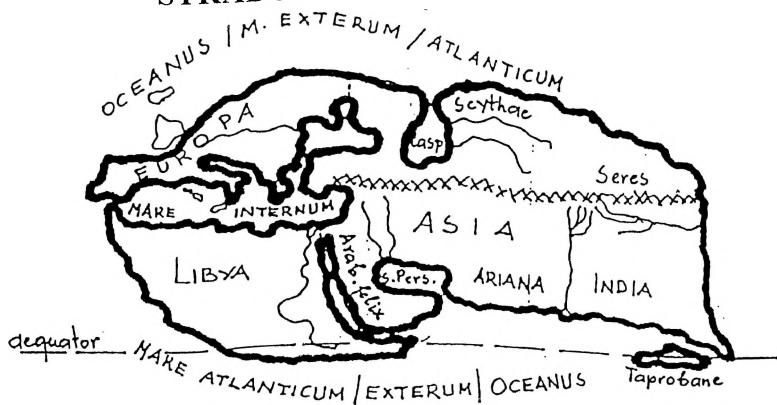
- F.F. Schwarz, *Herrschafslöwe und Kriegselefant. Literaturvergleichende Beobachtungen zu Pompeius Trogus*, Hommages à M.J. Vermaseren III, hg. von M.B. de Boer und T.A. Edridge, Leiden 1978, 1116–1142.
- J. André-J. Filliozat, *Pline l'Ancien, Histoire naturelle VI 2<sup>e</sup> partie*, Paris 1980.
- F.F. Schwarz, *The Itinerary of Iamubulus – Utopianism and History, Indology and Law*. Studies in Honour of J.D.M. Derrett, hg. von G.B. Sontheimer und P.K. Aithal, Wiesbaden 1982 (= Beitrag zur Südasi.-Forschung 77), 18–55.
- F.F. Schwarz, *Diplomatie und Selbstverbrennung. Strabon über die Indiensandschaft an Augustus*, WZ Rostock 34, 1, 1985, 51–55.
- J. André-J. Filliozat, *L'Inde vue de Rome. Textes latins de l'Antiquité relatifs à l'Inde*, Paris 1986.
- K. Karttunen, *India in Early Greek Literature*, Helsinki 1989.
- F.F. Schwarz, *Magna India Pliniana. Zur Berichtsweise in der naturalis historia*, WS 107/108, 1994/95, 439–465.
- D.P.M. Weerahody, *Pliny's influence on later Latin. Notices of Sri Lanka*, The Sri Lanka Journal of the Humanities 19, 1993 (1995), 28–33.
- D.P.M. Weerahody, *Roman coins of Sri Lanka. Some observations*, Sri Lanka Society for Numismatic Studies, Dept. of Archaeology, Univ. of Peradeniya, August 24–25 1995, 29s.



### Indien I. Hellenismus



## STRABONS WELT



Verbindungen der Westantike nach Indien und Indiens nach dem Westen

## THEMENABFOLGE im 6.Buch der n.h.

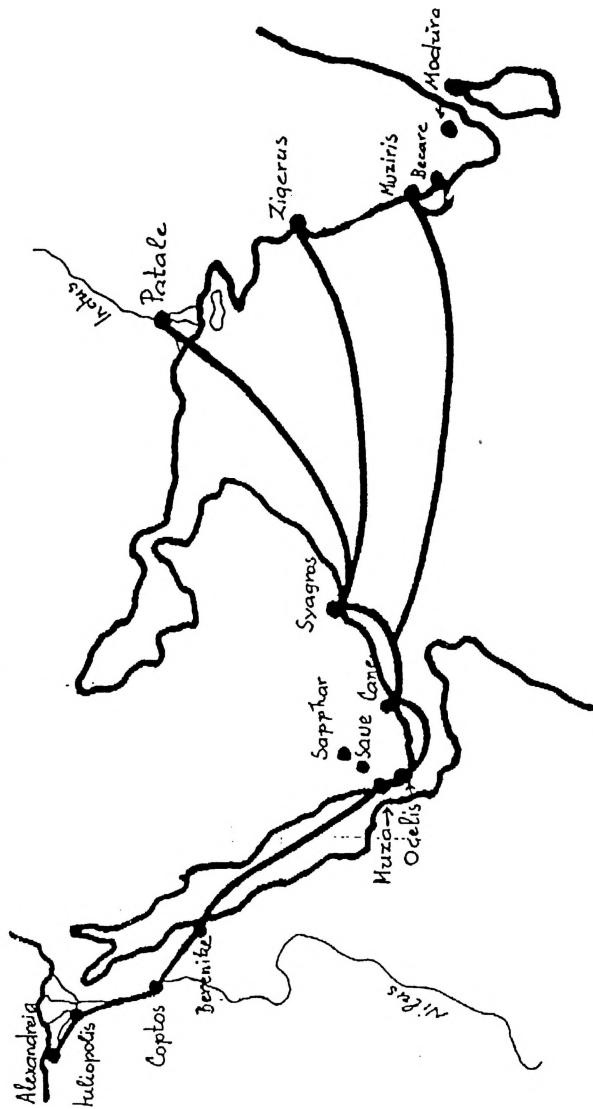
- 6,1,1 – 20,55 : Schwarzes Meer/Armenien/Kaukasos/Caspium mare/Skythien/  
Ferner Osten (Serer)
- 21,56 – 26,106 : Indien/Taprobane/Indien
- 27,107 – 37,205 : Carmania/Pers.Golf/Parthien/Mesopotamien/Arabien/Rotes Meer/  
Afrika
- — — → 38,206 – 39,220 : Thalatto-geographische Synopse

## DER INDIENKOMPLEX BEI PLINIUS (n.h. 6. 21,56 – 26,106)

(A)

- (1) 56 – 64 : INDIEN allgemein ←
- (2) 65 – 70 : GANGES und sein Umfeld
- (3) 71 – 80 : INDOS und sein Umfeld
- (4) 81 – 91 : TAPROBANE
- (5) 92 – 95 : GRENZINDIEN im Westen
- (6) 96 – 100 : NEARCHOS/ONESIKRITOS-Fahrtbericht
- (7) 100 – 106 : INDIEN-Fahrten ←

Indienrouten nach Plinius



Ostasien nach Plinius

